

Nachrufe

Max Braubach

10. 4. 1899 – 21. 6. 1975

Seit 1964 gehörte Max Braubach der Philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie als korrespondierendes Mitglied an. Sie war sich dessen bewußt, daß sie in ihm einen eigentümlich profilierten Gelehrten ehrte.

Der Lebensgang und das viele tausend Seiten umfassende Lebenswerk des rheinischen Gelehrten sind von einer selten anzu-treffenden Geschlossenheit. Er wurde in Bonn am 26. Oktober 1922 promoviert und er blieb der Bonner Universität in seiner Lehrtätigkeit durch ein halbes Jahrhundert treu, sie bildete gleichsam die Warte, von der aus sein unablässig arbeitender Geist das historische Feld absuchte. Man könnte denken, er sei damit zum Landesgeschichtler, ja zum Lokalhistoriker prädestiniert gewesen. Er hat sich solchen Aufgaben auch keineswegs verschlossen; so schrieb er über landesgeschichtliche Bestrebungen und Vereine im Rheinland, so gab er eine kleine Geschichte der Universität Bonn heraus und widmete der ersten Bonner Hochschule ein umfangreiches Werk, und auch über Beethovens Abschied von Bonn wußte er zu berichten. Bonner Professoren und Studenten im Revolutionsjahr 1848/49 fanden sein Interesse ebenso wie Arndts dortige Lehrtätigkeit. Doch kann man an seinem Werkverzeichnis, das 22 umfangreiche Bücher und über 200 Einzelarbeiten umfaßt, nacherleben, wie sich der Rahmen von der Orts- zur Territorialgeschichte und – wie sollte es am Rhein, dem alten europäischen Schicksalsstrom anders möglich sein – sehr bald schon zur Allgemeinen Geschichte weitete. Das 17. und 18. Jahrhundert erwiesen sich dabei als besonders fruchtbare Epoche: da gestaltete er Lebensbilder rheinischer Kurfürsten, die zugleich europäische Politiker und geistliche Fürsten, große Bauherren und in ihrem Alltag lebende Menschen waren: er hat sie mit einer hervorstechenden Kunst der Nuance und der Miniatur gezeichnet und in ihre Zeit gestellt, mit einer Unzahl von

speziell erfaßten Figuren umgeben, im Kreis von Diplomaten, Künstlern, Abenteurern. Das Kurfürstentum Köln besaß im Alten Reich eine Schlüsselstellung im Ringen der Großmächte, und schon mit seiner Erstlingsschrift von 1923 verfolgte er Subsidien und Politik im Spanischen Erbfolgekrieg. So stand bald die Außenpolitik im Mittelpunkt seiner Forschungen, freilich nicht nur als diplomatische Routine, sondern mit dem vollen menschlichen Gewicht ihrer sozialen Auswirkungen, ihrer wirtschaftlichen Komponenten und ihrer Entscheidungen über Frieden und Krieg. Charakteristisch ist dabei, daß er das hohe biographische Vermögen, das er besaß, in die allgemeinen Strukturen von Gesellschaft, Recht, Macht einbrachte; stets vermochte er die Vorgänge zu personifizieren und scheute keine Mühe, dies in unendlichen Archivstudien zu vollziehen. Er war somit, von Modeströmungen unbeirrt, ein Pionier der narrativen Geschichtsschreibung und der psychologischen Deutungsweise.

In dieser Weise, im Bannkreis des großen Völkergeschehens und der Prozesse des Staatensystems, beschäftigten ihn die Kriege und Friedensschlüsse der Zeit und ließ ihn das große Modell des Westfälischen Friedens als eines Vorbilds europäischen rechtlichen Zusammenlebens zeitlebens nicht ruhen. Er erschloß die Epoche des Absolutismus und der Aufklärung als das Fundament der Moderne, sei es im großen Überblick, sei es in der minutiösen Schilderung von Hunderten von Einzelfiguren des geistlichen und weltlichen, politischen und wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Festschrift, die ihm zum 70. Geburtstag dargebracht wurde, bietet seine Gesammelten Abhandlungen, vielmehr einen Ausschnitt davon, unter der treffenden, in ihrer Spannweite gemeinten Überschrift „Diplomatie und geistiges Leben im 17. und 18. Jahrhundert“ (1969). Da wird erneut deutlich, wie weit der Blick vom rheinischen Standort aus reicht: in die volle Breite der europäischen Bühne mit ihrem kolonialpolitischen Rahmen, zu Kaiser Karl VI., dem bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, dem Herzog von Marlborough, zu Friedrich d. Gr., zu französischen und holländischen Mitspielern. Der zweite Teil des Sammelbandes bringt die menschlichen Probleme anhand geistiger und kirchlicher Strömungen, in Jugendbünden und Lesegesellschaften, im Privatleben mit seinen Freuden und

Leiden – alles von der die Zeit bewegenden Begegnung zwischen kirchlicher Kultur, christlicher Lebensauffassung und dem neu aufkommenden Kult der Vernunft überschattet.

Nicht vergessen sei die Bonner Warte in der Gegenwart, die der wachsame Beobachter erlebte: die Bonner Rektoratsrede von 1959 handelte von Hitlers Weg zur Verständigung mit Rußland; der Weg zum 20. Juli 1944 und manche andere zeitgeschichtliche Thematik gehört zu seinem Schriftenverzeichnis.

Die Krönung seiner Leistung bildet das monumentale, fünf-bändige Alterswerk, die Biographie des Prinzen Eugen. Ein solches Unternehmen war bisher wegen der Schwierigkeit und Lückenhaftigkeit der Quellsituation nie gewagt worden; er hat das Menschenmögliche vollbracht und eine Fundgrube historischen Wissens und historischer Einsicht geschaffen, die unerschöpflich ist und wie in einem Spiegel die Vielseitigkeit seiner eigenen wissenschaftlichen Begabung wiedergibt.

Menschliches Schicksal hat den Verfasser immer aufs tiefste bewegt. Er möchte es heutigen Lesern nahebringen, als individuelles Ereignis und als kollektiven Prozeß, als persönliche Leistung und als Scheitern an stärkeren Gegebenheiten, in der ungeheuer vielseitigen Verflechtung, in der jeder einzelne Handelnde steht. So wird Vergangenheit lebendig, so erzählt tritt sie gleichsam mit uns ins Gespräch.

Fritz Wagner